© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Guben, den 27. August 1910. No. 22. 4. Jahrgang.

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift" erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von *1,50 M.* vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband-Zusendung.

Insertionspreis für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

Schluss der Inseraten-Annahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.

Inhalt: Leitbericht. — Entwickelung der Blattwespen. (Fortsetzung.) — Das Aufsuchen und die Zucht von Spannerraupen. — Berichtigung. — Mitteilung.

Leitbericht.

Von *H. Stichel.*

Die Artberechtigung von *Satyrus hermione* L. und *alcyone* Schiff. & Den.[1]) ist in letzterer Zeit öfter „ventiliert" worden. Im allgemeinen folgte man den führenden Katalogschreibern und betrachtete beide Formen als gute Arten; dagegen erhoben sich hie und da Stimmen, die dies in Abrede stellten und die Unzulänglichkeit der Unterscheidungsmerkmale hervorhoben, wobei dann die Diagnose auf Varietätenbildung lautete. Diesen Standpunkt vertrat J. Culot in Bullet. Soc. lépidopt. de Genève No. 1, Dezember 1905. Er spricht sich dahin aus, daß es logischer wäre, *alcyone* als „Varietät" von *hermione* zu behandeln als umgekehrt, weil *hermione* 1764, *alcyone* aber erst ein Dutzend Jahre später aufgestellt ist; er mißbilligt also die Theorie gewisser Biologen, die *alcyone* als Primitiv-Typus und *hermione* als Evolutions-Form betrachten. Zunächst ist hier wieder der leidige Begriff der „Varietät" der natürliche Anlaß zum Zwiespalt der Ansicht. Mag nun *hermione*, mag *alcyone* der Primitiv-Typus sein (vielleicht sind sie es alle beide nicht, sie können auch Parallelformen sein oder es gibt noch einen jüngeren Typus), so gilt bei der nomenklatorischen Behandlung hier einzig und allein das Prioritätsgesetz, das *hermione* zum nomenklatorischen Typus der Art einsetzt, und der Streit um die Primitiv-Form wird gegenstandslos, wenn die trinominale Nomenklatur befolgt wird, durch welche beide Formen formell koordiniert sind, sachlich (im genetischen Sinne) nach Belieben behandelt werden können. Wenn diese Frage also mit Leichtigkeit als gelöst betrachtet werden kann, so bleibt der Kardinalpunkt: sind dies Formen ein und derselben Art oder zwei verschiedene Arten, vorerst noch zweifelhaft. Culot erörtert eingehend die Unterscheidungsmerkmale, die an sich wohl eine Arttrennung ermöglichen, wenn sie konstant wären. Nun tritt aber der Fall ein, daß es Mittelstufen gibt, von denen man nicht weiß, soll man sie zu *hermione*, soll man sie zu *alcyone* zählen. Schon Wheeler (Butterfl. Switzerland, 1903 p. 106) hat dies hervorgehoben und gefunden, daß im Kanton Vaud und Valais eine Mittelform zwischen beiden vorkommt und Culot bestätigt, daß eine sichere Bestimmung der Tiere aus der westlichen Schweiz sehr schwer ist. In der Tat findet man *hermione*, wenn auch recht selten, in der Genfer Gegend, die meisten Exemplare aber, die dort gefangen werden, gehören zu *alcyone*, sind aber mehr oder weniger hermioneähnlich (hermionisants). Es ist daher leicht faßlich, wenn C. zu dem Schluß kommt, daß es sich um „Varietäten" einer Art handelt. — Auf diese Tatsachen wohl stützt sich eine Publikation von H. Fruhstorfer im Entomol. Wochenbl. 1908 No. 19, worin er die spezifische Zusammengehörigkeit der beiden Formen mit aller Bestimmtheit erklärt, um dies später durch Untersuchung des Genitalapparates auch objektiv zu begründen (Ent. Zeit. 1908 No. 24). Mit den dabei entwickelten Schlüssen ist er aber auf starken Widerspruch gestoßen, wobei ihn dann der Autor der Kontroverse, Dampf, auch wegen der ungerechtfertigten Benennung eines Anhängsels am Endtergit des Abdomens der Satyriden als „Jullienssches Organ" vom wissenschaftlichen Standpunkt abfertigt. Dieses Jullienssche „Organ" ist weiter nichts, als ein sekundärer (wohl eher noch ein tertiärer! — St.) Geschlechtscharakter, der nie ein Organ im Sinne des Wortes sein kann[1]). Also,

[1]) Die Urheberschaft der Verfasser des „Wiener Verzeichnisses" für diesen Namen ist in diesem Falle durch eine eingehende beschreibende Fußnote dargetan (l. c. p. 169), die als Kennzeichnung im Sinne der Nomenklaturregeln gilt.

[1]) Die Wahl der Bezeichnung als „Organ" ist redaktionsseitig entschuldigt, wenn auch nicht als wissenschaftlich rechtlich verteidigt: Solche Inkorrektheiten in den Termini technici kämen auch bei anderen Gelegenheiten vor, spräche man doch von den Schnurrhaaren gewisser Säugetiere als „Tastorgane" und läse man doch oft genug, daß der Schnurrbart des Mannes als „sekundäres Geschlechtsorgan" bezeichnet wird, obgleich dies morphologisch ganz unrichtig ist. — Ist das nicht schnurrig? Wo mag man das wohl lesen können? — St.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die an die Morphologie der Genitalwerkzeuge geknüpften Schlüsse waren vom zeitigen Stande der Wissenschaft nicht haltbar nnd F. hat seinen Standpunkt neuerdings aufgegeben, indem er an S. *hermione* und *alcyone* zwei gesonderte Unterartreihen knüpft, also beide spezifisch trennt. (Ent. Zeit. 1910 No. 15 und f.). Wir stehen also wieder auf dem Standpunkt von 1776! Ob er richtig ist, will ich, oder kann ich objektiv nicht entscheiden; denn, obwohl ein gemäßigter Anhänger der Genitaluntersuchung, kann ich der absoluten Zuverläßlichkeit derselben nicht ganz beistimmen und verweise deswegen auch auf die Ausführungen von Jordan in der Zeitschrift für wissenschaftl. Zool. Bd. 83, 1905, p. 151, worin eine merkwürdige, zum Teil auch konstante, Variabilität der Copulationsapparate bei Rassen (Unterarten) einer Art hervorgehoben und veranschaulicht wird. Selbst aber die Unantastbarkeit der Theorie (es ist eben nur eine solche) absoluter Uebereinstimmung der **Grund**charaktere solcher Organe (im richtigen Sinne) zugestanden, kann ich aus den Microphotographien der Copulationswerkzeuge keinen rechten Anhalt gewinnen. Dies ist nur dann möglich, wenn die Objekte sauber gezeichnet und dabei diejenigen Teile, welche vermöge verschiedener Lage in der Photographie auch eine andere Gestalt bekommen, in übereinstimmender Projektion fixiert werden. Uebrigens ist in den Diagnosen der „Scaphium" genannte Teil des Apparates unrichtig gedeutet. Ein Scaphium kann ich auf den Bildern überhaupt nicht entdecken — es fehlt den Satyriden. Bei den Fruhstorferschen Untersuchungen spielt aber noch ein anderer Faktor mit, d. i. die Nomenklaturfrage. Und darin muß er objektiv in nachhaltigen Schutz genommen werden. Die Priorität des Namens **fagi** Scopoli (1763) für *hermione* L. (1764) ist schon lange vorher festgestellt und in die Nomenklatur eingeführt worden; ich verweise nur auf Aurivillius, Recensio critica pp. in Svenska Ak. Handl. 1882 Bd. 19 No. 5, so daß daran nicht mehr zu rütteln ist. Wie es mit dem Genus-Namen steht, Fruhstorfer benutzt *Eumenis* Hübn. (Typus *semele* nach Scudd., Histor. sketch), Aurivillius *Hipparchia* Fab., entzieht sich jetzt meiner Beurteilung; Fruhstorfers Wahl ist aber auch hier giltig, wenn die Artreihe eine generische Sonderstellung beanspruchen kann, weil für *Satyrus* schon 1836 von Boisduval *maera* und *galatea* als Typen bestimmt sind. Scudder hat den Artnamen wegen Tautonymie und wegen angeblicher Synonymie mit *Satyra* Meig. (Diptera 1803) eingezogen, beides mit Unrecht. Wenn nun dieser Namensturz den Unwillen Oberthürs (Etud. comp. Lép. III), wie Herr Fruhstorfer erwähnt, erregt hat, so ist dies unbegründet, und die Seitenhiebe, soweit sie sich auf den nomenklatorischen Standpunkt Fruhstorfers beziehen, verfehlt. Diese Lösung der Nomenklaturfrage ist auch keineswegs „Ecole de Fruhstorfer" oder „école allemande", sondern eine internationale Vereinbarung, das Prioritätsgesetz, das auch in Frankreich gilt und dessen Anwendung der Grundstock der gesamten Systematik ist. Wie es nun mit der Aufteilung der beiden Arten ist, für die wir wohl oder übel die Namen *Eumenis fagi* Scop. (= *hermione* auct. al.) und *E. alcyone* Schiff. werden annehmen müssen, steht auf der anderen Seite, und da werden wir wohl die Fruhstorfersche Schule dem Direktor selbst überlassen, wenngleich ich persönlich auch hier für gewisse Zugeständnisse zu haben bin. Den Schmerz Oberthürs, daß die alte gute *„Hermione"* ihrer Existenz beraubt werden soll, lindert Fruhstorfer auf leichte Art dadurch, daß er Individuen der Art von Coblenz zur Unterart erhebt (der Typus der Art ist unstreitbar aus Krain) und ihnen den alten Linnéschen Namen beilegt. Ob wohl Linnés Originale aus der Sammlung der seligen Königin Ludovica Ulrica aus Coblenz gewesen sind?

(Unter eigener Verantwortlichkeit des Verfassers.)

Entwickelung der Blattwespen.

— Von Prof. Dr. *Rudow*, Naumburg a. S. —

(Fortsetzung.)

Die Luftlöcher sind mäßig groß, schwarz umsäumt. Der orangegelbe Kopf sticht von der Körperfarbe ab. Abänderungen konnten nicht wahrgenommen werden. Afterraupen aus Palästina stammend, sind besonders groß.

Das Gespinst ist regelmäßig eirund, ziemlich glatt, braunrot oder glänzend gelb gefärbt; es wird auf Blättern oder an Zweigen befestigt, steckt auch manchmal zwischen lose zusammengeklebten Blättern. Die Angabe, daß die Larve sich in der Erde verpuppt, ist nicht richtig. Sie lebt auf Sorbus, Prunus padus, Crataegus und wilden Birnen, soll auch auf Carpinus angetroffen sein.

Von *Cimbex* abgetrennt ist die Gattung *Trichiosoma*, wegen der deutlichen Behaarung des Körpers. Die häufigste Art ist:

Trichiosoma lucorum L.

Die Larve hat eine hellgrüne Farbe, welche am Rücken in Gelbgrün, am Bauche in Weiß übergeht; nur die Fußklauen sind schwarz gefärbt. Der Kopf ist lebhaft orangegelb; über den Rücken zieht sich eine schwarze Punktlinie und über die Seiten eine verwaschene, oft fehlende, dunkler grüne vom Kopfe bis zum Leibesende. Die schwarz umsäumten Luftlöcher stechen grell ab. Die Färbung ist beständig, nur im Jugendzustande und im Alter bleicht sie mehr in Gelb ab. Das Gespinst, von regelmäßiger Eiform, hat fein wollige Oberfläche und sitzt an dünnen Zweigen.

Die Larve lebt auf Birken, Erlen, seltner auf Salweiden, einmal wurde sie in Mecklenburg auf wilden Himbeeren, fern von den gewohnten Futterpflanzen gefunden. In der Mark Brandenburg, wo viele Birken wachsen und dichtes Gestrüpp bilden, sind Larven und Wespen oft sehr gemein gewesen. Letztere fliegen im Juli, manchmal früher oder später, sitzen meist träge auf den Sträuchern, lassen sich beim Eierlegen leicht beobachten und fangen. Hunderte von Puppen konnten mehrere Jahre nach einander in kurzer Zeit eingesammelt und zur Zucht verwendet werden.

Besonders bevorzugt wurde eine Birkenhecke am Exerzierplatze bei Perleberg, deren Laub oft stellenweise kahl abgefressen war. Der Schaden war aber nicht groß, da die Blätter schnell wieder nachwuchsen. Eifriges Absuchen und massenhaftes Auftreten von Schmarotzern, die mehr als die Hälfte der Puppen besetzt hielten, trugen zur Verminderung bei. Einzelne Wespen fanden sich aber jedes Jahr vor.

Trichiosoma vitellinae L.

Die Wespe ist der vorigen sehr ähnlich, bis auf das gelbe Hinterleibsende, und auch die Larve gleicht der verwandten Art. Sie hat jung eine blaugrüne, erwachsen eine hellgrüne Farbe, die überhaupt ziemlich veränderlich ist. Vor der dritten Häutung ist die Farbe vielfach auch giftgrün oder gelb ohne deutlich hervortretende Zeichnungen, später aber kommen diese zum Vorschein. Eine doppelte Punktlinie ziert den Rücken, daneben zeigt sich seitlich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Stichel Hans Ferdinand Emil Julius

Artikel/Article: Leitbericht. 119-120